

**Jazz-Gottesdienst gemeinsam mit der Ev. Reformierten Gemeinde
am 2. Sonntag nach Trinitatis, 29.6.2014, NRW-Tag, 800 Jahre Klang
der Stadt, Bielefeld, in der Ev. Luth. Neustädter Marienkirche, 10 Uhr**

Predigt

Predigttext: 5. Buch Mose, Dtn. 6, 3-6

3 Israel, du sollst es hören und festhalten, dass du es tust, auf dass dir's wohlgehe und du groß an Zahl werdest, wie Gott, dein Gott, der Gott deiner Väter, dir zugesagt hat, in dem Lande, darin Milch und Honig fließt.

4 Höre, Israel, Gott ist unser Gott, dein Gott allein.

5 Und du sollst Gott, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.

6 Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen.

Predigt zum „Hören“

Teil 1, Pfarrer Bertold Becker

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da sein wird.

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Schwestern und Brüder!

„Höre...“

Wir haben uns heute das Hören zum Thema gemacht:

Denn 800 Jahre Stadtgeschichte bedeuten auch 800 Jahre Klang einer Stadt, Klang von Leben, Menschen, Häusern, Maschinen...

Das Leben hat immer etwas mit dem Klang – und also mit dem Hören zu tun. „Höre, Israel...“

800 Jahre Klanggeschichte einer Stadt – am NRW-Tag – der Geburtstagsfeier des Landes und der Stadt– da können wir theologisch nach den Anfängen und dem Hören fragen.

Denn: Der Anfang und das Hören sind in der biblischen Tradition eng miteinander verwandt.

Am Anfang der Bibel heißt es:

1 Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

2 Und die Erde war tohu wabohu - wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.)

3 Und Gott sprach: Es werde! Und es ward ...

Und das Johannes-Evangelium beginnt:

1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und von Gottes Wesen war das Wort. 2 Dieses war im Anfang bei Gott. 3 Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dies ist auch nicht eines geworden, das geworden ist. 4 In ihm war Leben...

Alles beginnt - in der Heiligen Schrift - mit einem Wort!
Aber stimmt das? Beginnt tatsächlich alles mit dem „Wort“?

I. Das Wort

Was eigentlich ist das Wort – was wohnt ihm inne?
Die Frage zielt auf etwas, das mit dem Wort zusammenhängt.

Es ist: **der Klang.**

Im Anfang war – der Klang – und mit dem Klang – im Klang selbst und durch den Klang hindurch entsteht etwas, das in Beziehung tritt und dadurch Sinn macht: ein Laut-Sinn – eine Verständigung – ein Wort.

Das Wort ist Teil eines Verständigungsprozesses durch Klang.
Im Anfang war also der Klang der Begegnung... „Sinlaute“.

Der Klang – geht dem Wort voraus. Erst die Musik – dann das Wort.

Aber: War im Anfang wirklich der Klang? Können wir damit zufrieden sein?
Was braucht der Klang, um Wort zu werden?

Es gibt etwas, das dem Klang vorausgeht, dass der Klang, der Sinn macht, braucht, um überhaupt Gehör zu finden. Der Sinn-Klang braucht

die Stille.

Ohne Stille keine Unterscheidungen, kein Klangsinn, – ohne Stille nur Tohuwabohu.

Ohne Stille – Musikalisch gesprochen: Pausen - ohne Unterbrechungen – kein Takt, kein Metrum, keine Einheiten, keine Musik...

Damit ein Klang zu einem Wort wird, braucht es die Stille.

Jedem Geräusch ist die Stille das immer präsente Gegenüber, denn nur durch die Stille ist ein Geräusch ein Geräusch und der Klang ein Klang.

Im Anfang also ist: die Stille, heilige, vollkommene Stille – ohne die nichts wäre, was ist.

Im Anfang ist das Wort – der Klang – die Stille!

In dieser Dreiheit könnten wir jetzt mit der Frage nach den Anfängen zufrieden sein.

Doch noch etwas wohnt der Stille inne.

Damit aus der Stille der Klang entsteht und aus dem Klang ein Wortsinn – braucht es:

das Hören!

Das Hören ist die Schwester der Stille und der Bruder des Klanges.

Ohne Hören - kein Klang, ohne Hören - keine Stille, und ohne Hören bleibt jedes gesprochene Wort sinnlos.

Hören ist ein Akt der Begegnung. Ich verhalte mich zu dem, was ich höre. Ich trete in eine Beziehung ein zu dem Gehörten. Das Hören macht den Klang erst zu einem Wort.

II. Das Hören

Was ist das wichtigste Gebot?

„Schema Israel, Elohim ächenu, Elohim ächad“. „**Höre**, Israel, Gott ist unser Gott, er allein, er einzig...“ so haben wir es eben in der Lesung gehört. (Deuteronomium 6,4)

Ist die jüdisch-christliche Tradition weniger die eines Wortes, sondern vielmehr die des Hörens?

Die Stille, der Klang, das Hören gehen dem Wortereignis voraus...

Das bewusste Hören – das Hören, das der Stille folgt – haben wir in unserer Gesellschaftskultur fast verlernt. Wir haben die Ohren zumeist voll: Im Supermarkt rieselt die Musik, im Auto das Radio, zuweilen zuhause der Fernseher... Jugendliche und auch Erwachsene tragen ihre Musik im Ohr – ob sie damit bewusst hören oder ... es könnte ja immerhin sein...

Haben wir das bewusste Hören verlernt?

Wenn es still wird – nachts zum Beispiel, wachen wir auf, hören die innere Stimme und das Geplapper im Kopf geht weiter: Mit Sorgen und mit Grämen – oder mit Alltagskleinigkeiten oder mit einer Fülle von Gedanken aus Wichtigem und Unwichtigen. Schlafstörungen in unserer Gesellschaft nehmen zu – wir haben die Ohren zu voll.

Was aber kann ich hören, wenn meine inneren Dialoge verstummen und Stille sich ausbreitet?

Was höre ich, wenn ich durch die Stille hindurch höre - das „Wort“ höre?

1 Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

2 Und die Erde war Tohuwabohu, und Finsternis lag auf der Urflut, und der Geist Gottes bewegte sich über dem Wasser.

(Da entstand Stille – heilige, schöpferische Stille)

3 Da sprach Gott: Es werde...! Und es wurde...!

4 Und Gott sah, dass es gut war...

Ich höre die Schöpfung als **Wort-Ereignis** – als ein Wort, das sich ereignet, also als etwas, dass auf Begegnung, auf Kommunikation bezogen ist.

Die Schöpfung ist von Beginn an ein Akt der Begegnung – der Beziehung Gottes mit sich und seiner Schöpfung.

Wenn ich in diesem Sinne höre, entdecke ich noch etwas:

„**Schönheit**“: - „Gott sah, das es gut war.“

Dem Hören, dem **Erfahren von Sinnzusammenhang** – liegt eine Verheißung zugrunde: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“ heißt es am Ende der Schöpfungserzählung.

Das „Hören“ bezieht sich auf eine Verheißung: Dass die Welt Sinn macht, dass sie schön ist, dass sie in einem umfassenden Zusammenhang steht von Güte und Vollendung, und Anfang und Ende heilvoll zusammengehören.

Was ist das wichtigste Gebot?

„Schemas Israel, Elohim ächenu, Elohim ächad“.

„**Höre**, Israel, Gott ist unser Gott, er allein, er einzig...“ Dtn 6,4

5 Du sollst Gott, deinen Gott, **lieben** von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.

Hören und lieben!

Hören – und aus dem Hören folgt das Lieben.

Das Hören ist eine Rückbesinnung auf die Kraft, die alles ins Leben ruft und die uns in Liebe eint. Was entspricht dieser Kraft des Lebens in unserem Tun: das Lieben, die Suche nach Schönheit und die Erfahrung von Verbundenheit in allem Leben.

„Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden“ – und die Schönheit und die Liebe zu dem Heiligen Leben.

Soweit – so gut.

800 Jahre Klang einer Stadt –

„Höre, Israel“ – höre – du Gemeinde des Glaubens!

Wenn wir uns zurück nehmen und hören – was hören wir als Klang der Stadt?

Welche Melodien werden erkennbar? Welche Klänge entstehen?

Höre ich die Kraft, die alles ins Leben ruft?

Höre ich die Verheißung von der Schönheit des Lebens – in der Stadt?

Höre ich die Liebe zum Leben?

Musik: Selig seid Ihr, wenn ihr einfach lebt.

„Höre, Israel!“

Gott spricht sein Volk auf das HÖREN an: damals – und auch heute!

Wie finden Sie zum Hören: in der Gemeinde, in der Stadt?

Wo können Sie still werden und Gottes Stimme hören?

Und was kommt dann von Gott zum Klingen?

Liebe Gemeinde, was zur Grundmelodie Gottes gehört, wird in den Worten hörbar, die den Predigttext aus 5. Mose 6 weiterführen:

Gottes Grundmelodie bringt Freiheit zum Klingen!

Welche Freiheit Gott für die Menschen meint, hören wir nicht wie in der Debatte einer Talkshow.

Welche Freiheit Gott meint, bleibt nicht etwas beliebiges oder abstraktes, sondern wird ganz handfest erzählt:

„Wenn Dich Deine Kinder fragen, was Gott ihnen alles geboten hat, sollst du deinem Kind sagen: Wir waren Knechte des Pharao in Ägypten und Gott führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand...“ (Dtn 6,20f)

Dieser Aufbruch in die Freiheit war ungeheuerlich, war ein Wunder – und alle Hindernisse, die sich auf dem Weg auftürmten, wurden überwunden.

Der Grundton dieses Wortes macht hellhörig für Stimmen und Klänge, die uns in unserem Alltag auf Knechtschaft weisen und die Befreiung und Freiheit in Aussicht nehmen: nicht nur als Traum, sondern als Aussicht, die bereits jetzt gilt.

An manchen Orten in unserer Stadt mögen wir die Grundmelodie dieser Freiheit, die Gott meint, hören - in vielleicht eher leisen Klängen:

- mit dem Lied eines Vogels in einem Park oder am Abend auf dem Dach eines Hauses, der uns an die gute Schöpfung Gottes erinnert,

- beim Eintreten in eine Kirche, in der wir zur Stille finden und uns der Gegenwart Gottes aussetzen, in der wir Gott für etwas danken oder uns mit einer Bitte an ihn wenden, in der wir ein wegweisendes Zeichen oder Wort vernehmen.

Die Grundmelodie Gottes mag Kinder, die davon durch Eltern oder Großeltern eine Ahnung erhalten, ermutigen, darauf in ihrem Leben zu trauen.

Sie mag in einem vertrauten Psalm oder Gebet da, wo im Leben eines Menschen das Sterben näher kommt, in der Aussicht bestärken:

der Tod kann keine letzte Grenze mehr aufrichten. Denn er ist kraft der Auferstehung Christi überwunden – und wir werden in Gottes Liebe gehalten!

Geschichten der von Gott zugesagten Freiheit mögen auch da weiter anklingen und erlebt werden, wo ein Mensch das, was ihn innerlich oder äußerlich bedrängt und gefangen hält, aus schwer greifbarem Dunkel an das Tageslicht bringt und Worte dafür findet - und das traut er sich, weil er unvermutet spürt, dass ihm jemand sein Ohr zuwendet:

das ergibt sich vielleicht mit der Person am Nachbartisch im Cafe in der Fußgängerzone oder im Bahnhof beim Warten auf den erst später kommenden Zug;

das geschieht vielleicht bei einem Anruf bei der Telefonseelsorge, oder da, wo eine Fremde in der Stadt erfährt, dass sie von ein oder zwei engagierten Menschen dabei unterstützt wird, hier einen geachteten Platz für ihr Leben zu finden.

„Höre, Israel!“

Liebe Gemeinde, wenn wir unsere Ohren dicht zustopfen – einige Beispiele dafür haben wir im ersten Teil gehört-, wenn wir uns um das Hören von dem bringen, was wir nicht selber steuern können, sondern was uns Gott zu seiner Zeit zusprechen möchte, verlieren wir Gott aus dem Sinn, verlieren wir die Grundmelodie unsres Glaubens aus dem Ohr.

Wo wir bereit sind, selber zum Hören zu finden und auch Menschen neben uns aufmerksam, ja, neugierig zu machen auf „die Kraft, die alles ins Leben ruft“ (BB), und auf Gottes Visionen für die ganze Schöpfung: da werden wir von Gottes Grundklang der Freiheit immer wieder erfüllt und inspiriert werden.

Gott traut uns zu, dass wir an seine Geschichten von der Befreiung aus Knechtschaft, und an seine Wegweisung und seinen Ausblick auf die Freiheit und die Verheißung der Schönheit des Lebens anknüpfen.

Gott traut uns zu, dass wir sie auch hier in der Stadt mit unserer Stimme weiter verbreiten: mit dem, was wir tun - genauso wie mit manchem, was wir besser lassen.

Dazu erfülle Gott uns täglich neu mit seinem schöpferischen Wort und Geist. Und der Friede Gottes, der das, was wir verstehen und begreifen, übersteigt, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen...

Lied: Gott ruft noch, sollt ich nicht endlich hören EG 392, 1-4+8